

24 Das Mädels aus dem Mädelsgrund

Später, sowohl die Bücherei, Supermarkt als auch Oehrl waren absolviert, durchschritten sie den Clarissenstein. Hans war in Haufen aufgewachsen während Kerstin aus dem Mädelsgrund kam. Da ist der Name Programm, jedenfalls im Falle Kerstin, die Hans vor circa fünfzig Jahren treu und brav jeden Samstag- und Sonntagabend dort bei ihren Eltern um 22.00 Uhr absetzte, nachdem er mit dem 63er vom Hauptbahnhof mit ihr hingefahren war.

Dann gingen sie durch den schlafenden Mädelsgrund, Hans bekam ein, zwei Küsse vor der Tür. Dann lief er gen Bushaltestelle, um wieder zum Hauptbahnhof zurückzufahren. Von dort aus ging's nach einer Dreiviertelstunde Wartezeit mit der 7 nach Hause. Es wurde immer Mitternacht, wenn er dort ankam und dann konnte er vor Glück und Freude noch lange nicht einschlafen. Doch um sechs in der Frühe stand er dann am Montag im Arbeitsanzug arbeitsbereit bei den Kronenburg-Haufener-Stahlwerken an der Werkbank. In dem Alter geht das! Was er am heiklen Hauptbahnhof während der Wartezeit alles erlebt hat, erzähle ich irgendwann später. Nur am allerersten Abend, als sie sich gerade kennengelernt hatten, waren sie in einem Auto gefahren.

In der Tanzschule Claudius - ein Begriff für Kronenburger - waren am Sonntag oft „Tanztee“ und andere Veranstaltungen. Was sich so sittlich

und brav anhörte, war durchaus zeitgemäß und passend für die Besucher, die zwischen 15 und 25 Jahren alt waren. Einmal kamen sogar „The Rattles“, heute ist wohl Achim Reichel bekannter, der damals der Sänger war, doch es waren sozusagen „die deutschen Beatles“. Na jedenfalls ging es hoch her: Es kam zur Sensation! Wie man vernahm, ging ein Stuhl kaputt, aber nur weil sich mehrere daraufgestellt hatten, um die Menschenmauer vor der Band überschauen zu können.

Besonders erwähnenswert waren die „School 's out“-Feten (Alice Cooper lässt grüßen, der Song ist aus der Zeit) am letzten Tag vor den Ferien, bei denen fast alle Kronenburger Schüler über 14 waren. Da war es so voll und es wurde so gezappelt, dass an den Spiegeln, die auf der einen Wandseite auf voller Breite hingen, das Kondenswasser herabließ.

Claudius war die Tanzschule, wo sich alle Schulabgänger, bei denen der Schulabschlussball vor der Tür stand, die wesentlichen Schritte für die Standardtänze beibringen ließen. Schulabschluss wird naturgemäß vor allem an höheren Schulen gefeiert und so war das Publikum auch eines, das insgesamt sehr brav war, zielgerichtet und größtenteils mit hohen Werten aus der Schule versehen. Nur die langen Haare der Jungs waren den Erwachsenen mehr als suspekt. Gerade hatten sie sich mit den „Entensterzen“, „Elvistollen“ und dem damit verbundenen Rock 'n Roll abgefunden.

Rock 'n Roll war als Boogie Woogie für die Tanzschulen „sozialisiert“ worden.

Auf einem der Tanztees war Hans, hatte sein damals für alle Jungs unverzichtbares Harris Tweed-Jackett in grau an und rauchte Pfeife. Der ebenfalls obligatorische Stockschirm hing neben vielen anderen in der Garderobe.

Mit sechszehn wollte man zum einen cool (damals sagte man „lässig“) wirken und zum anderen seine Schüchternheit und Unsicherheit verdecken. Pfeiferauchen war das Nonplusultra dafür. Wenn man dem Blick eines weiblichen Wesens eigentlich nicht mehr ausweichen konnte, aber sich nicht traute, es anzusprechen, nahm man den Pfeifenstopfer und stopfte nach, ob es nötig war oder nicht. Problem gelöst! Die Handys sind ein Segen, denn heutzutage brauchen die Jungs nicht mehr Pfeife rauchen, das Smartphone eignet sich genauso.

Hans fluchte innerlich über seine Schüchternheit und ärgerte sich immer und immer wieder über den letzten Tanztee vor vier Wochen, wo er ein Mädchen kennengelernt hatte, das ES gewesen sein könnte, genau die richtige. 'Petra' und 'Tewaagstraße' war alles, was er erfahren hatte. Vor lauter Freude über die Bekanntschaft hatte er ihr sein halbes Leben erzählt und blöderweise überhaupt nicht nach ihrem gefragt, nicht mal nach der Adresse, Telefonnummer oder einem Wiedersehen. Und heute Abend war sie nicht da! Mist!

Hinter ihm gab es ein Geräusch, das er sofort als das einer herunter gefallenen Münze identifizierte. Er drehte sich um und sah einen Traum von Mädchen auf einem Stuhl sitzen. Mitten unter ihrem Stuhl lag ein Fünzigpfennigstück und sie schaute ratlos in alle Richtungen, suchte aber nicht unter dem Stuhl.

Pfeife raus und bücken waren für Hans eine Bewegung, wobei die junge Dame erschrak, denn Hans war ja nun gebückt unter ihren Beinen und griff nach der Münze. Mit großer und seiner Meinung nach nobler Geste übergab er das Geldstück. Diesmal nutzte er die Situation geschickter. Er forderte die Schönheit zum Tanzen auf.

Und sie tanzten und tanzten und redeten und tanzten und Hans sang mit, direkt in ihr Ohr „a woudn't it be nice“ (,noiß' gesungen, weil Cockney aus „Lazy Sunday Afternoon“ von den Small Faces).

Es war Kerstin! Gegen Viertel vor Neun wurde sie nervös und sagte, sie wolle nun schnellstens zum Bus, denn um Zehn müsse sie zu Hause sein und das würde jetzt schon knapp. Hans setzte alles daran, sie zum weiteren Bleiben zu überreden. Er hatte schon erstes selbstverdientes Geld als Praktikant und sagte etwas wie „... notfalls nehmen wir ein Taxi ...“ und auch Kerstin schien lieber bleiben zu wollen.

Erneut redeten sie und tanzten, bis Hans dann sagte, dass es nun wirklich Zeit wäre. Er wollte nicht, dass sie Ärger bekommen würde und dann

demnächst nicht mehr ausgehen dürfte. Halb Zehn war es und auch ein Taxi brauchte wenigstens zwanzig Minuten, aber sie hatten noch keines.

Eine weitere Tanzschule mit ähnlichem Publikum war „Sauerbaum“ aber es gab so gut wie keinen Austausch zwischen den beiden Publikumsgruppen. Karl Über war „Sauerbaumer. Er war ein Kollege, den Hans aus der Berufsschule kannte, wo sie beide die „fachtheoretische Überhöhung zur Erlangung der Hochschulreife“ absolvierten. Sogar einer der strengen Sorte. Karl machte Fortgeschrittenen-Kurse, konnte Paso Doble, Jive und ähnliche Tänze, die Hans nur vom Namen und Zusehen her geläufig waren.

Karl hatte gerade Kunigunde, so hieß sie wirklich, nach Hause gebracht. Kunigunde war ein sehr hübsches Mädchen und enorm begehrt, aber Karl hatte sie erobert, jedenfalls für eine gewisse Zeit. Sie wohnte im Vorort Meiten, was nicht weit vom Mädelsgrund weg ist. Warum auch immer hatte er noch eine Kurve bei Claudius vorbei eingelegt und fuhr Hans fast an, als der aus der Tür kam.

„Mensch Karl, du musst uns unbedingt einen Gefallen tun. Ich geb' dir auch das Spritgeld. Kannst du uns schnell in den Mädelsgrund bringen? Kerstin, die ich heute kennengelernt habe, muss um zehn zu Hause sein und weder mit dem Bus noch mit dem Taxi wird das noch hinlaufen.“

Karl begriff sofort die Situation. Er machte ohne Zögern die Beifahrertür seines tiefergelegten und sportlich aufgemotzten FIAT Seicento (600) auf.

Der war zwar etwas größer als der 500er, aber um hinten auf den Sitzen Platz zu finden, durfte man die italienischen Maße, für die er gemacht war, nicht einmal geringfügig überschreiten. Die Rückenlehne des Beifahrersitzes flog nach vorne und rubbeldikatz saß Kerstin auch schon hinten drin quer über beide Sitze. Hans setzte sich nach vorne und ab ging's gen Mädelsgrund.

In den 60ern waren die Verkehrsverhältnisse noch gemäßigt. Die Straßen in der Arbeiterstadt Kronenburg waren um halb zehn Sonntagabends leer. Wie auch nicht: Kohle und Stahl waren die Arbeitgeber und bei denen wurde in drei Schichten gearbeitet. Also war entweder ein Drittel der männlichen Bevölkerung 'auf Schicht' oder musste Montagmorgen um Sechs zur Frühschicht oder um 22.00 Uhr zur Nachschicht. Nur die mit der Spätschicht ab 14 Uhr konnten sich eine kurze Nacht leisten.

Außerdem gab es damals höchstens ein Auto pro Familie. Nur in wenigen, besser gestellten Familien hatte der fast erwachsene Sohn ein Fahrzeug. Karls Vater war Geschäftsführer im damals sehr florierenden Kaufhaus Stuff in Haufen und gehörte damit dort der Upperclass an.

Viele Kurven nahm Karl auf zwei Rädern, obwohl der Seicento eigentlich wie ein Brett lag. Fünf vor zehn klingelte Kerstin an der Tür ihres Zuhauses und Hans hatte noch nicht mal einen Kuss bekommen. Jedoch war er diesmal geschickter und hatte quasi eine Dauerbuchung mit ihr für das

nächste und die folgenden Wochenenden ausgemacht.

Karl fuhr Hans bis in die Nähe der Kurischen Straße, wo er wohnte. Er nahm weder Geld noch wollte er irgendwann *einen ausgegeben* bekommen. „Du hättest das für mich auch gemacht!“ waren seine Worte und weg war er.